

Manfred Graf von Schwerin – Ein Leben für Freiheit und Eigentum

Manfred Graf von Schwerin kämpft seit Jahrzehnten gegen fortwirkendes Unrecht in Eigentumsfragen, das trotz des Zusammenbruchs der kommunistischen Gewaltherrschaft in Deutschland fort dauert. Er engagiert sich für eine Wiederbelebung einer nachhaltigen landwirtschaftlichen Produktion und der kulturellen Förderung im ländlichen Raum.

„Fortiter in re – suaviter in modo“ – „Hart in der Sache – umgänglich in der Art und Weise“, so sieht Manfred Graf von Schwerin sich selbst.

Das zeichne ihn aus, bestätigt mir seine Ehefrau mit französischem Akzent. Mit großer Ausdauer kämpfe er und fürchte dabei keine Widrigkeiten. „Hinzu kommt seine Vielseitigkeit, die Gabe zuhören zu können und ein Blick für die manchmal auch verborgenen Großartigkeiten im Leben.“

Ich sitze ihm gegenüber auf einer Gartenterrasse vor dem Plänitzer Barock-Gutshaus. Hier lebt er seit 2012 mit seiner aus Belgisch-Kongo stammenden Frau.

Das barocke Herrenhaus stellt eines der ältesten noch erhaltenen Fachwerk-Gutshäuser in Brandenburg dar. Erbaut um 1694 und später mit dem englischen Park verschönert, ziert es trotz seiner Baufälligkeit die Landschaft. Mit wachem Blick schaut er mich an. Es ist sonnig, aber kühl an diesem herbstlichen Septembertag.

Der gebürtiger Stettiner, entstammt einer alten pommerschen Landwirt-, Beamten- und Offiziersfamilie. Seine Vorfahren siedelten sich zunächst um Schwerin an. Später zogen sie weiter nahe Anklam. Dort hatte die Familie schließlich rund 20 Besitzungen.

Mit seinen vier Geschwistern lebte er bis zum März 1945 auf dem väterlichen Rittergut in einem Gutshaus in Ziethen (Mecklenburg-Vorpommern). Es befand sich – bis zur Flucht seiner Eltern in den Westen Deutschlands – seit drei Generationen in Familienbesitz und umfasste rund 800 Hektar. Der Vater war Volljurist, Landwirt und ein bekannter Hobby-Pianist.

Das baufällige Gutshaus wurde nach der Wiedervereinigung statt an Graf von Schwerin der Gemeinde übertragen.

Nach der Wiedervereinigung konnte Graf von Schwerin sich 2011 im alten Elternhaus in Ziethen zumindest wieder eine Mietwohnung einrichten. „Jetzt bin ich wieder im alten Haus der Familie“, erzählt er sichtlich bewegt. Lange hat er dafür gekämpft, dass der elterliche barocke Senkgarten vor dem Haus wieder aufgebaut wird.

„Ich habe noch genau das Bild vom Hof, dem Garten, den ganzen Bäumen vor Augen, das sich als Kind mir einprägte. Wenn ich jetzt nach Ziethen zum Gutshof fahre kollidiert es mit dem aktuellen Bild mit der Verhuzung oder Beschädigung die dort in der DDR-Zeit geschah“, berichtet er betroffen.

15 Jahre Sperrfrist

Den Großteil der alten Ländereien seiner Familie kann er jedoch nicht nutzen. Nach der Wiedervereinigung konnte er zunächst nur 29 Hektar vom alten Familienbesitz zurückkaufen.

Nach der Wiedervereinigung entschied die BRD-Regierung, und die Gerichte stellten sich dahinter, dass die enteigneten Flächen der DDR von den Gebäuden, die auf ihnen stehen, getrennt werden. „Die Flächen erhielten oftmals die LPG-Barone und die Gebäude die Gemeinden, die damit oft nichts anfangen konnten. Was bis heute ein großes Unrecht darstellt“, so Graf von Schwerin. LPG ist die Abkürzung für die durch Zwangskollektivierung entstandenen „Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften“ in der DDR.

Aufgrund einer Nutzungssperrfrist von 15 Jahren auf den zurückgekauften Flächen, war er gezwungen diese Flächen zu verpachten. Kopfschüttelnd berichtet er davon.

Im letzten Jahr begannen auf seine Initiative hin auch die Arbeiten an der Fachwerkfassade und des Daches des Plänitzer Gutshofes. Es war ein harter Weg bis dahin mit etlichen Anträgen, Gesprächen und juristischen Auseinandersetzungen.

„Zu uns kamen viele Künstler“

Musik, Poesie und die Natur spielen für den Juristen, der in Heidelberg, Paris und Hamburg studierte eine wichtige Rolle im Leben. Insbesondere die deutsche und französische Literatur hat es ihm angetan. Wo kommt dieses Interesse her, frage ich ihn. „Vielleicht liegt es am Elternhaus, aber vielleicht liegt es auch an den Genen“, antwortet er leicht schmunzelnd.

Er habe gerade vor 14 Tagen in dem ehemaligen elterlichen Gutshaus in Ziethen im Musiksaal einen klassischen Musik- und Lyrikabend veranstaltet. „Mit einem ehemaligen Oberspielleiter.“ Er zitierte dabei Werke von Rainer Maria Rilke.

Solche Hauskonzerte wären von seine Eltern häufiger in Ziethen veranstaltet worden. „Zu uns kamen viele Künstler.“

Das war auch auf anderen Gutshöfen üblich, erklärt Graf von Schwerin. „Doch nicht jeder hatte so hochkarätige weltberühmte Pianisten wie Wilhelm Kempff, Edwin Fischer oder Eduard Erdmann bei sich zu Gast.“

Es sei einfach ein falsches Bild von den Gutsbesitzern, dass sie nur mit Stulpen und Stiefeln übers Feld gelaufen sind oder nur zur Jagd gingen. Damals waren die meisten Gutshöfe noch eng mit den umgebenden Dörfern verbunden und stellten eigenständige, gut funktionierende landwirtschaftliche Betriebe dar.

„Wir haben noch 1944 entschieden, den ersten Mähdrescher anzuschaffen. Das war damals was ganz Neues.“ Die ganzen Maschinen wären dann von den Russen weggeschleppt und das Vieh abtransportiert worden. „Die Menschen mussten ihre Flächen daher mit dem Spaten umgraben.“ Das hätte die Region sehr zurückgeworfen.

Gutsherr musste für seine Mitarbeiter sorgen

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche der Familie Schwerin lag zwischen 400 und 800 Hektar. Heute umfassen die großen landwirtschaftlichen Betriebe zum Teil 3.000 Hektar. „Sie werden nur von einer handvoll Angestellten bewirtschaftet und können ohne Subventionen aus Brüssel nicht überleben.“

Früher war es ganz anders. Von den 120 Dorfbewohner des Ortes Ziethen hätten damals rund 30 für den Gutshof gearbeitet. Innerhalb des Gutshofs hätte es verschiedene Betriebe – eine Schreinerei,

die Gärtnerei, den Elektriker, die Mühle, die Schmiede gegeben. „Sie waren eigenständig und mussten ihre Wirtschaftlichkeit nachweisen. Das wurde sehr modern gehandhabt.“

Der Gutshof war somit nicht nur eine kulturelle Bereicherung, sondern er sorgte für die Bewirtschaftung der Ländereien, versorgte die Menschen mit Nahrung und schuf Arbeitsplätze für die Landbevölkerung.

„Wenn es mal keinen ausreichenden Lohn gab, sorgte das Gut dafür, dass jeder von den Landarbeitern seine Kuh, seine Schweine und Kartoffeln hatte. Das war Teil des Deputats (aus Naturalien bestehender Anteil des Lohns)“, berichtet Graf von Schwerin.

Diese in sich geschlossene Gemeinschaft wurde 1945 durch die Kriegswirren und später durch die sozialistische „Bodenreform“ in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ), die eine Enteignung und Vertreibung war, zerstört. „Anders als jetzt teilweise dargestellt, waren die meisten mit diesem Leben zufrieden. Dieses Zusammenleben ist jetzt fast ganz verschwunden, das gibt es so nicht mehr“, erklärt er.

Nach Wiedervereinigung ging Zerstörung von Kulturgütern weiter

Entsprechend den Anweisungen der sowjetischen Militäradministration wurden viele Gutshäuser und schöne Schlössern nach Kriegsende bei uns in der SBZ einfach gesprengt oder abgerissen. Mit dem Baumaterial sollten bis Ende 1948 37.000 Neubauernhäuser, für sogenannte Umsiedler gebaut werden. So konnten sich Menschen, die in Anklam oder in Greifswald arbeiteten, sich kostengünstig auf den enteigneten Flächen auf dem Lande ein Haus bauen.

„Einige Schlösser und Gutshäuser sind nur erhalten geblieben, weil Kriegsflüchtlinge, nachdem die eigentlichen Besitzer geflüchtet waren, dort wohnten.“ Man wollte gezielt das Erscheinungsbild der ländlichen Gegenden verändern.

Durch Enteignung und Vertreibung ist nach dem Krieg die ganze landwirtschaftliche Produktion zum Erliegen gekommen. Die Güter vom Landadel, vom bürgerlichen Mittelstand oder den Großbauern wurden in kleine fünf Hektar Flächen zerschlagen und an die Umsiedler verteilt.

„Das hatte massive Auswirkungen bis hin zu den Fluchtwellen und dann auch der Hungersnot.“ Dann wäre die Zwangskollektivierung mit ihren großen Produktionsgenossenschaften gekommen.

Bauern flüchteten nach Raub und Erpressung

„Die Bauern flüchteten nicht, weil sie im Westen das große Geld verdienen wollten, sondern aufgrund der Drangsalierungen, den Zwangsabgaben und dem Raub von Hof, Land und Maschinen.“

Nach der Wiedervereinigung ging die Zerstörung von Kulturgütern im Osten weiter. „Weil die BRD-Regierung das Eigentum jedoch nicht an die Alteigentümer zurückgaben, sind mehrere besonders schöne Gutshäuser und Schlösser, erst nach der Wiedervereinigung zerfallen.“

Warum hat man nicht den Alteigentümern gesagt: „Hier, du musst dir das wieder aufbauen. Du bekommst von den ursprünglich 1.000 Hektar deines Familienbesitzes, das sich im DDR-

Beutebesitz befanden, 400 Hektar. Dafür baust du hier wieder alles auf und errichst einen Betrieb und restaurierst das Haus. Du bekommst auch ein paar Fördermittel.“

Er kenne massenhaft Alteigentümer, die das gemacht hätten. Durch die rechtliche Situation und den Widerstand der LPG-Barone vor Ort zogen sich viele Alteigentümer wieder zurück. „Das hat die wirtschaftliche Entwicklung im Osten maßgeblich negativ beeinflusst.“

Gründung der Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum

Die eigenen Erfahrungen samt den rechtsstaatlich fragwürdigen politischen und judikativen Entscheidungen nach der deutschen Wiedervereinigung ließen ihn zusammen mit Mitstreitern 1995 die Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum e. V. (ARE) gründen. Sie bündelt die Opfer- und Geschädigtenverbände, Gruppen und Einzelpersonen der SBZ/SED/DDR-Diktatur im In- und Ausland, wie sie selbst angibt.

Mit Stolz berichtet er von Gesetzesänderungen, die die Aktionsgemeinschaft initiierte, um durch den Gesetzgeber entstandenes Unrecht, bei der Wiedervereinigung und dem Aufbauprogramm für die Neuen Bundesländer durch die BRD-Regierung (Aufbau Ost), zu begrenzen.

Gleichzeitig setzt er sich zusammen mit Landwirten dafür ein, eine nachhaltige landwirtschaftliche Produktion im ländlichen Raum wieder einzuführen.

In seinem Gutshaus, in dem er seine Kindheit verbrachte, möchte er zukünftig wieder verstärkt Wurzeln schlagen. Das Haus soll als Klassik-Musikforum dem musikalischen Nachwuchs zur Verfügung stehen.

Das Gutshaus in Ziethen samt Senkgarten und Landschaftspark werden restauriert. Und da die Sperrfrist für sein zurückgekauftes Gut von mittlerweile 63 Hektar in vier Jahren abläuft, wird bereits fleißig geplant, wie's weitergehen soll.